

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 3

Artikel: Zur Lage der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wohl der Mühe, und wir haben ein Recht dazu; die Fabrikation des Vetterligewehres wird bei Weglassung des Metervisiers nicht gehemmt, es sind noch gar keine, oder äußerst wenige neue Visiere vorhanden; wohl aber warten mehrere tausend zur Abgabe fertige Gewehre auf die neuen Visiere, um an die Kantone abgegeben werden zu können; wogegen tausende alte Visiere vorhanden, nur aufgesetzt werden müssen, um die Gewehre dienstbereit zu machen.

Der Lage der Schweiz.

Die schwierige Stellung unseres lieben Vaterlandes in diesem ungeheuren Krieg wird auch nicht im kleinsten Weile der Schweiz so gleichgültig, wie im Bundesrathshaufe angesehen; die Sorglosigkeit und das Vertrauen, in die sich unsere hohen Behörden wiegen, wird vom Schweizervolke keineswegs getheilt.

In diesen Zeiten, wo Vertragsbruch und Vernichtung der Völkerrechte an der Tagesordnung sind, sollten wir uns nicht gehörig rüsten, um auch wenigstens unsere Rechte vor der launigen Willkür der Großen zu schützen und zu behaupten?

Was bedeutet wohl die Antwort des Großherzogs von Baden auf die Aneide des Königs von Preußen am 1. Januar 1871 in Versailles: „Ew. Majestät wollen die Krone des Reiches erst annehmen, wenn sie alle Glieder (ehemaligen auch?) desselben schützend umfassen kann“; wohl ist die Person in Versailles nicht zu sehr maßgebend, die Kleinen aber lieben es, den Großen zu gefallen.

Wenn Graf Bismarck eines Morgens sich veranlaßt fühlte, die häufigen Drohungen vieler in der Schweiz ihr Brod suchenden Deutschen zu verwirklichen? Wären wir gerüstet, um preußischen Uebermuth von unserem schönen Vaterlande kräftig abzuhalten? In unserem jetzigen Zustand gewiß nicht. Erstens sollte die Bewaffnung unserer Armee vollständiger sein; sollte für die zu einem Feldzuge erforderlichen Finanzen zum voraus gesorgt werden, und wenn auch zu einem hohen Zinsfuß, im Falle der höchsten Noth würden wir doch noch das doppelte bezahlen müssen.

Mit der Bewaffnung des Heeres ginge es noch an, der Hauptmangel aber ist Instruktion und Equipirung unserer Landwehr und theilweise auch der Reserve. Die letzte Grenzbesetzung — der Schreiber blieb auch betwohnte — hat sehr, nur zu sehr bedeutende Mängel an unserem Auszug bloßgelegt, wie würde es nun mit der Landwehr aussehn, wenn sie plötzlich einberufen würde? Nicht daß ich glaube, unsere braven Landwehrmänner würden ihre Pflicht nicht nach Kräften erfüllen, aber der Mangel an allgemeiner Ausbildung, die zu Nichts herabgesunkenen kurzen Uebungen würden wir sehr hart fühlen müssen; was ist ein Soldat im Felde, dem die unbedingt nöthigsten Kenntnisse fehlen?

Ueber große Massen verfügen wir nicht, die Lück-

tigkeit eines jeden Einzelnen — Auszug oder Landwehr — sollte bei uns sie ersetzen.

Darum unbedingt die Cadres der Reserve und Landwehr gut vervollständigen und sofortige genügende Uebung der Mannschaften mit den vorhandenen Waffen.

Ist das geschehen (und viel Zeit braucht es nicht), so können wir allen Ernstes die oben angedeutete schützende Umfassung uns nachdrücklich verbitten.

Also Hand ans Werk! das Schweizervolk ist für seine Unabhängigkeit zu allen Opfern bereit.

C.

Prüfungen für Eintritt und Avancement im eidgenössischen Generalstab.

„Unser Generalstab entspricht den Hoffnungen und Erwartungen nicht“, ist eine allgemeine Redensart, die man mit Lächeln über die Grünen nicht nur gerne anhört, sondern sogar eifrigst unterstützt, und in der That hat diese Ansicht eine gewisse Legalisirung Seitens unseres verehrten Herrn Generals in seinem Berichte über die Grenzbesetzung erhalten. Ich meine nämlich die Stelle, welche lautet:

„Zwar sind stets noch Elemente vorhanden, welche das Prädikat eines Generalstabsoffiziers nicht verdienen und die den billigsten Anforderungen absolut nicht entsprechen.“

Der Generalstab ist demnach in die Lage einer Selbstprüfung versetzt, und da höchst wahrscheinlich das Ergebnis dieser Selbstprüfungen das sein wird, daß jeder sich als nicht in obige Kategorie gehörend betrachtet, sondern seinen Vormann X und Z, so werden wir trotz der so freundlichen Einladung zu einer Demissionseingabe Seitens des Bundesrathes, auch pro 1871 die gleichen Militärgrößen im Etat sehen wie 1870, d. h. es bleibt alles beim Alten. Ist eine solche Gemüthlichkeit aber nicht eine himelführende Ungerechtigkeit gegen unsere Armee, gegen unser Vaterland, ist solche nicht auch undankbar gegen die strebsamen tüchtigen Stabsoffiziere? denn Gott sei Dank auch solche haben wir in reichlichem Maßstabe.

Ich kenne nun zwar die Absicht unseres Lit. Militärdepartements über Beseitigung solcher Untauglichen nicht, gestehe aber offen, daß ich nach all dem Erlebten ein energisches Vorgehen Seitens desselben kaum erwarte, aber vielmehr dem Gedanken Raum gebe, man wolle die Sache mit der neuen Reorganisation reguliren, d. h. sie jetzt vorläufig auf die lange Bank schieben. Wenn gleich die Schwierigkeiten der Lösung dieser Frage durchaus nicht übersehen werden dürfen und solche durch den Umstand, daß höchsten Orts auch nicht das reinste Gewissen über stattgefundene Ernennungen und Beförderungen herrschen mag, noch vergrößert werden, so halte ich es Angesichts der so schwierigen Zeitlage für absolut nothwendig, daß schon bei den diesjährigen Ernennungen Rücksicht auf die Reorganisation des Stabes genommen werde. Oder mit andern Worten wünsche ich, daß der Bundesrath sofort die zum